

1.2 Einschätzungs- und Planungsbögen

Fragebogen: Schulische Einschätzung des Verhaltens und der Entwicklung (SEVE) – Teil 1

Name des Schulkindes: _____ Klasse: _____ Datum: _____

1 deutlich überdurchschnittlich	2	3	4	5 unterer Durchschnitt	6	7	8 nicht vorhanden
I. Verhalten							
Verhalten außerhalb des Klassenraums							
1. Erscheint täglich in der Schule			1 2 3 4 5 6 7 8				
2. Erscheint morgens pünktlich in der Schule			1 2 3 4 5 6 7 8				
3. Ist nach der Pause pünktlich in der Klasse			1 2 3 4 5 6 7 8				
4. Verhält sich in der Pause friedlich			1 2 3 4 5 6 7 8				
5. Befolgt die Anweisungen von Lehrkräften in der Pause			1 2 3 4 5 6 7 8				
6. Bleibt während der Unterrichtszeit auf dem Schulgelände (im verabredeten Bereich)			1 2 3 4 5 6 7 8				
7. Hält sich an Absprachen und an allgemeine Regeln			1 2 3 4 5 6 7 8				
Umgang mit Schulmaterial							
8. Stifte, Hefte, Mappen, Bücher etc. sind vorhanden			1 2 3 4 5 6 7 8				
9. Stifte, Hefte, Mappen, Bücher etc. werden sorgfältig behandelt			1 2 3 4 5 6 7 8				
10. Hefte und Mappen sind beschriftet bzw. gekennzeichnet			1 2 3 4 5 6 7 8				
11. Führt Hefte und Mappen sorgfältig (leserlich, vollständig)			1 2 3 4 5 6 7 8				
12. Geht ordentlich mit den Sachen anderer um			1 2 3 4 5 6 7 8				
13. Arbeitet nur mit den Dingen, die benutzt werden sollen			1 2 3 4 5 6 7 8				
14. Findet benötigte Materialien schnell			1 2 3 4 5 6 7 8				
Verhalten im Klassenraum							
15. Nimmt von sich aus eine unterrichtsbezogene Haltung zu Unterrichtsbeginn ein			1 2 3 4 5 6 7 8				
16. Hält sich an Gesprächsregeln			1 2 3 4 5 6 7 8				
17. Sitzt an seinem/ihrer Platz, steht nur auf, wenn es unterrichtlich passt			1 2 3 4 5 6 7 8				
18. Hält im Unterrichtsgespräch Blickkontakt und hört zu			1 2 3 4 5 6 7 8				
19. Beteiligt sich aktiv an Unterrichtsgesprächen			1 2 3 4 5 6 7 8				
20. Führt Arbeitsanweisungen aus			1 2 3 4 5 6 7 8				
21. Verhält sich in Gestik, Mimik und Worten friedlich oder neutral gegenüber anderen Kindern			1 2 3 4 5 6 7 8				
Arbeitsverhalten (allgemein)							
22. Versteht die Aufgabenstellung gut			1 2 3 4 5 6 7 8				
23. Beginnt zügig mit der Arbeit			1 2 3 4 5 6 7 8				
24. Liest schriftliche Aufgabenstellungen durch			1 2 3 4 5 6 7 8				
25. Arbeitet durchgehend konzentriert			1 2 3 4 5 6 7 8				
26. Beendet angefangene Aufgaben			1 2 3 4 5 6 7 8				
27. Arbeitet mit angemessenem Tempo			1 2 3 4 5 6 7 8				
28. Arbeitet mit angemessener Sorgfalt			1 2 3 4 5 6 7 8				
Arbeitsverhalten (spezielle Aspekte)							
29. Kontrolliert das eigene Arbeitsergebnis			1 2 3 4 5 6 7 8				
30. Freut sich über ein gelungenes Arbeitsergebnis			1 2 3 4 5 6 7 8				
31. Verbessert eigenständig Fehler bzw. bemüht sich um eine Fehlerkorrektur							1 2 3 4 5 6 7 8
32. Beherrscht Arbeitstechniken (z.B. Tabelle anlegen, farblich unterstreichen)							1 2 3 4 5 6 7 8
33. Erschließt sich eigenständig Unterrichtsinhalte							1 2 3 4 5 6 7 8
34. Arbeitet gut mit anderen an einer Aufgabe in Partner- oder Gruppenarbeit							1 2 3 4 5 6 7 8
35. Zeigt Interesse an schulischen Aufgaben							1 2 3 4 5 6 7 8
Sozialverhalten (allgemein)							
36. Verhält sich gegenüber Gleichaltrigen im Kontext (Spiel, Gespräch, Zusammenarbeit) angemessen							1 2 3 4 5 6 7 8
37. Verdeutlicht eigene Gefühle, Gedanken, Wünsche durch Worte, Gestik, Mimik							1 2 3 4 5 6 7 8
38. Entwickelt selbst soziale Initiative, regt Spiele, Gespräche an							1 2 3 4 5 6 7 8
39. Hört anderen im Gespräch zu							1 2 3 4 5 6 7 8
40. Nimmt die Mimik, Gestik und Äußerungen anderer wahr und versteht deren Anliegen							1 2 3 4 5 6 7 8
41. Geht auf die Anliegen anderer ein							1 2 3 4 5 6 7 8
42. Kommt friedlich mit anderen Kindern aus (unterhält sich, spielt, sagt, was es möchte, macht Kompromisse)							1 2 3 4 5 6 7 8
Sozialverhalten (spezielle Aspekte)							
43. Akzeptiert eine führende oder koordinierende Rolle anderer							1 2 3 4 5 6 7 8
44. Reagiert bei kleinen Enttäuschungen (nicht drankommen, etwas noch mal machen müssen) passend							1 2 3 4 5 6 7 8
45. Toleriert eine andere Meinung							1 2 3 4 5 6 7 8
46. Hat Ideen zur Konfliktlösung (wie z.B. sich abwechseln, etwas anderes machen)							1 2 3 4 5 6 7 8
47. Löst Meinungsverschiedenheiten durch Gespräche, Kompromisse							1 2 3 4 5 6 7 8
48. Vertritt eigene Interessen in der Klasse							1 2 3 4 5 6 7 8
49. Versucht, sich mit fairen Mitteln durchzusetzen							1 2 3 4 5 6 7 8
Verhalten gegenüber Lehrkräften							
50. Spricht Lehrkräfte angemessen an (bittet sie z.B. sachlich um Hilfe)							1 2 3 4 5 6 7 8
51. Äußert eigene Meinung gegenüber einer Lehrkraft							1 2 3 4 5 6 7 8
52. Verhält sich freundlich und hilfsbereit gegenüber Lehrkräften							1 2 3 4 5 6 7 8
53. Arbeitet selbstständig, ohne Lehrkräfte unnötig anzusprechen							1 2 3 4 5 6 7 8
54. Interagiert in der Klasse selbstständig, ohne Lehrkräfte unnötig anzusprechen							1 2 3 4 5 6 7 8
55. Reagiert auf Ermahnungen und Hinweise vernünftig							1 2 3 4 5 6 7 8
56. Hört zu, wenn eine Lehrkraft mit ihm/ihr spricht							1 2 3 4 5 6 7 8

Weitere, bisher nicht erfasste zu fördernde Verhaltensaspekte (z.B. Kontakt zu anderen Kindern, soziale Ablehnung oder Ausgrenzung durch andere Kinder):

2 Grundlagen der Förderung von Entwicklung

Als Autorenteam gehen wir davon aus, dass die große Mehrheit der Grundschullehrkräfte (insbesondere die Leser und Leserinnen dieses Buches) eine grundlegende pädagogische Entscheidung gefällt haben: *Sie wollen die Entwicklung ihrer Schulkinder umfassend fördern.* Diese Zielformulierung schließt *alle* Kinder mit ein, unabhängig davon, ob sie Entwicklungsauffälligkeiten, besondere Förderbedarfe oder besondere Begabungen aufweisen. Innerhalb der genannten Zielsetzung bezieht sich der Begriff „Entwicklung“ auf Kompetenzen, die durch Unterricht, Förderung und Übung gelernt oder die von Kindern in der Interaktion mit dem schulischen, familiären und allgemeinen sozialen Umfeld erworben werden. Bei ersteren geht es sowohl um Kompetenzen wie Lesefertigkeit, Leseverständnis, Rechtschreiben, schriftlichen Ausdruck, Rechenfertigkeit, mathematisches Problemlösen, ästhetische Urteilskraft als auch gesellschafts- und naturwissenschaftliches Wissen. In der Interaktion mit dem schulischen, familiären und allgemeinen sozialen Umfeld werden Kompetenzen wie Sprachverständnis, Aufmerksamkeitssteuerung, Konfliktbewältigung in sozialen Situationen oder Emotionsregulation weiterentwickelt. Die Zielsetzung „umfassend fördern“ ist also hochkomplex, zumal zwischen den genannten Kompetenzen in ihrer Entwicklung Zusammenhänge und Wechselwirkungen bestehen. Bei der Planung von Förderung ist dies zu beachten.

2.1 Auseinandersetzung mit Komplexität

Die Intention „umfassend fördern“ setzt ein Verständnis der *Komplexität sich entwickelnder Kompetenzen* bzw. der *Interdependenz von Entwicklungsbedingungen* voraus.

Hierzu drei Beispiele:

- Die *Entwicklung von Lesekompetenz* steht in Wechselwirkung mit Teilkompetenzen und Entwicklungsbedingungen wie Lesefertigkeit und deren Voraussetzungen (phonologische Bewusstheit, visuelle Aufmerksamkeit, Abrufgeschwindigkeit von Informationen aus dem Langzeitgedächtnis, Kurzzeitgedächtniskapazität, Kenntnisse über Phonem-Graphem-Korrespondenzen), Wortverständnis, Satzverständnis, allgemeines und spezifisches Wissen als Hintergrund für das Verstehen eines Textes, Anwendung von Lesestrategien, Lesemotivation, literarische und sachkundliche Interessen, didaktisch-methodisches Konzept des Leseunterrichts, Classroom-Management und aktive Lernzeit im Unterricht (Diehl/Hartke/Mahlau, 2020; Hartke/Vrban, 2019).
- Die *Entwicklung der Kompetenz, soziale Konflikte friedlich zu bewältigen*, interagiert mit Faktoren wie der Fähigkeit zur Wahrnehmung und Entschlüsselung sozialer Hinweisreize (dem „Lesen“ sozialer Situationen), zur Regulierung eigener Emotionen, zur Reflexion über eigene Ziele und über Handlungsmöglichkeiten in sozialen Konflikten wie auch der Fähigkeit zur Umsetzung von Handlungsplänen. Diese sozial-kognitiven

Fähigkeiten stehen in ihrer Entstehung und Aufrechterhaltung in Zusammenhang mit dem Modellverhalten von Bezugspersonen (Eltern, Lehrkräfte, Geschwister, Klassenkameraden/-kameradinnen), Regeln in Klassen, in der Schule und im Umfeld des Kindes, der erlebten emotional-sozialen Qualität von Beziehungen wie auch mit dem Erziehungsstil von Eltern und Lehrkräften. Aus der Forschung über dissoziales Verhalten ist bekannt, dass eine geringe sprachliche Begabung, eine hohe Extrovertiertheit und eine hohe Impulsivität, ein hohes Erregungsniveau in Hinblick auf Bedürfnisbefriedigung und eine hohe Reagibilität (hier verstanden als Empfindlichkeit gepaart mit schnellen Reaktionen) gegenüber Einschränkungen und Frustrationen sowie eine geringe Fähigkeit zur Verhaltensregulation Risikofaktoren für das Auftreten von aggressivem Verhalten sind. Dissoziale Störungen bei Kindern korrelieren hoch mit dem Vorkommen von familiären Faktoren wie Unklarheit über Erziehungsziele, inkonsequenter Aufbau von prosozialem Verhalten und inkonsequenter Abbau von unerwünschtem Verhalten, Kindesvernachlässigung bzw. Mangel an förderlichen elterlichen Verhaltensweisen (Blumenthal et al., 2020; Gasteiger-Klicpera/Klicpera, 2008).

- Die *Entwicklung der Aufmerksamkeitssteuerung* unterliegt dem Einfluss von biologischen und psychosozialen Faktoren. Biologische Faktoren wie Geschlecht (Jungen haben häufiger Aufmerksamkeitsprobleme als Mädchen) oder neurologische Funktionsstörungen erhöhen die Wahrscheinlichkeit von Aufmerksamkeitsstörungen. Entscheidend für die Ausprägung der Aufmerksamkeitssteuerung sind Faktoren wie Hilfen zur Selbststeuerung durch Eltern und Lehrkräfte mittels klarer Regeln, Abläufe und Instruktionen, positiver Verstärkung aufmerksamen Verhaltens, emotionaler Unterstützung und Akzeptanz bei Schwierigkeiten innerhalb von Aufmerksamkeit fordernden Lernprozessen. Günstig für das Erlernen der Aufmerksamkeitssteuerung sind der Abbau von Zeitdruck, die Vermittlung von Strategien zur Aufgabenbearbeitung, die Verhinderung von Unter- und Überforderung, die Anregung von Interessen und Unterstützung der gezielten und geplanten Auseinandersetzung mit interesselgeleiteten Themen, die Vermeidung von Monotonie im Unterricht und die Vermittlung von Strategien zur kognitiven und emotionalen Selbststeuerung (Abelein/Stein, 2017; Blumenthal et al., 2017).

Die Beispiele verdeutlichen die Komplexität der Entwicklungsbedingungen von Kompetenzen und die Interdependenz beeinflussender Faktoren. Aber weshalb ist dieses Wissen wichtig für die Förderplanung? Am ersten Beispiel – der Entwicklung von Lesekompetenz – lässt sich diese Frage exemplarisch beantworten: Die Kenntnis der Bedingungsfaktoren und von Wechselwirkungen bietet die Grundlage zur *Beschreibung* und *Einschätzung* der pädagogischen *Ist-Lage*. Das Ziel der Steigerung von Lesekompetenz im Sinne der Fähigkeit, aus Texten relevante Informationen zu entnehmen, also Texte zu verste-

Checkliste – Classroom-Management

Proaktive Maßnahmen eines effektiven Classroom-Managements

I Vorbereitung des Klassenraumes

Maßnahme	Wird die Maßnahme umgesetzt?				Bemerkungen
	ja	teilweise (eher ja)	teilweise (eher nicht)	noch nicht	
1. Reizüberflutung wird vermieden (nur aktuelle Materialien, Verhaltensplakate oder Arbeiten der Schulkinder werden ausgestellt).					
2. Lehrkraft hat alle Schulkinder jederzeit im Blick.					
3. Sitzordnung ist auf Besonderheiten der Lerngruppe abgestimmt (z.B. für unruhige Klassen frontale Sitzreihen, um Blickkontakte zu verringern).					
4. Lehrkraft kann jedes Schulkind schnell und problemlos erreichen.					
5. Es gibt ablenkungsarme Arbeitsplätze.					
6. Sitzordnung lässt Methodenvielfalt zu.					
7. Lern- und Übungsmaterialien sind für Kinder leicht zugänglich aufbewahrt.					
8. Funktionsbereiche sind vorhanden (PC-Ecke, Gruppentisch, Leseecke).					

II Vermittlung und Anwendung von Verhaltensregeln und Routinen

Maßnahme	Wird die Maßnahme umgesetzt?				Bemerkungen
	ja	teilweise (eher ja)	teilweise (eher nicht)	noch nicht	
9. Allgemeine Regeln für das Verhalten in der gesamten Schule wurden eingeführt (z.B. keine Gewalt, keine Beschimpfungen).					
10. Verhaltensregeln für das Verhalten in der Klasse wurden eingeführt.					
11. Verhaltensregeln wurden mit Schülern explizit als Unterrichtsthema behandelt.					
12. Verhaltensregeln wurden altersgemäß begründet und mit den Kindern gemeinsam festgelegt.					
13. Mobilitätsroutinen wurden eingeführt (d.h., Schulkinder wissen, wie sie sich beim Aufsuchen der Toilette oder in Gruppenarbeitsphasen im Klassenraum bewegen dürfen).					
14. Routinen für das Beginnen und Beenden einer Stunde wurden eingeführt (z.B. Begrüßung, Notieren der Hausaufgaben, Tisch nach Unterrichtsstunde aufräumen).					
15. Routinen der Interaktion zwischen Lehrkraft und Schülern wurden eingeführt (d.h., die Schulkinder wissen, wie sie mit der Lehrkraft in Kontakt treten können bzw. wie sie sich verhalten, wenn etwas erklärt wird).					

6.3 Weitere Handlungsmöglichkeiten zur Förderung des Selbstkonzepts, Selbstwertgefühls und Selbstwirksamkeitserlebens

1 Das bin ICH! (Stärken-Schwächen-Profil)

Ziel

Differenzierter Einblick des Schulkindes in eigene Stärken und Schwächen

Kurzbeschreibung

Die Schulkinder werden dabei unterstützt, sich den anderen Kindern der Klasse vorzustellen und bei sich bewusst Stärken und Schwächen wahrzunehmen und zu reflektieren. Eine Übernahme der Einsichten in das Selbstkonzept wird angebahnt. Bei Bedarf ist das Selbsterleben zu korrigieren.

Altersbereich

Alle Klassenstufen unter Berücksichtigung des jeweiligen Entwicklungsstandes

Anwendungsbereich

Kinder mit einer nicht vorhandenen oder unrealistischen Einschätzung eigener Stärken und Schwächen oder mit einem eher niedrigen Selbstkonzept, Selbstwertgefühl und Selbstwirksamkeitserleben profitieren besonders. (Hilfreich ist eine thematische Einbettung in eine Unterrichtseinheit, bspw. in den Deutschunterricht.) Insbesondere für Kinder mit einem niedrigen Selbstkonzept sollten persönliche Stärken und Schwächen wiederholt, individuell angepasst thematisiert und in kleinen Schritten verändert werden.

Mögliche Anwendungsprobleme und -voraussetzungen

Gerade die Erarbeitung eines Stärken-Schwächen-Profils ist ein sehr persönliches Thema und braucht eine Klassengemeinschaft, in der es möglich ist, offen darüber zu sprechen und zu diskutieren. Vermutlich ist es sinnvoll, erst einmal mit der Sammlung allgemeiner Informationen zur Person (s.u.) zu beginnen. Dadurch wird sich Vertrauen in der Gruppe aufbauen. Danach benötigen die Kinder, wenn es um Stärken und Schwächen geht, sicherlich wiederholt Hilfen vonseiten der Lehrkraft, um zu einem realistischen Selbstkonzept zu kommen. Dazu werden Sensibilität, Ausdauer und Mut sowie die Überzeugung der Lehrkraft in Bezug auf eine hohe Relevanz der Thematik notwendig sein.

Hinweise zur Durchführung

1. Entscheiden Sie mit den Schulkindern der Klasse oder mit einem Teil der Klasse (Fördergruppe), sich mit dem Selbstkonzept zu beschäftigen. Thematisieren Sie methodisch-didaktisch sinnvoll die zentralen Begriffe (Selbstkonzept, Selbstwertgefühl, Selbstbild, Selbstwirksamkeitserfahrungen, Zuschreibungsmuster bezogen auf Eigenschaften/Attribuierungsmuster) bzw. altersangepasste Analogien. Machen Sie Wirkzusammenhänge deutlich, z. B. Auswirkungen eines negativen/positiven Selbstkonzeptes bzw. entsprechender Gedanken und Emotionen auf Lernprozesse und auf die Lernergebnisse.
2. Sammeln Sie allgemeine Informationen zu den Kindern, dazu gehören bspw. das Alter, das Geschlecht, die Familienkonstellation, die Herkunft, die Hobbys/Dinge, die ich gerne mache / nicht so gerne mache etc. (z. B. Orientierung an: Hout v. M., 2012).
3. Tauschen Sie sich mit den Schulkindern über die gesammelten allgemeinen Informationen aus.
4. Regen Sie die Kinder dazu an, selbstständig oder in Partner-/Gruppenarbeit ihr persönliches Stärken-Schwächen-Profil zu erstellen.
5. Tauschen Sie sich in einer wertschätzenden Form über die Ergebnisse des persönlichen Stärken-Schwächen-Profils aus.
6. Thematisieren Sie in der Klasse, wie die Kinder eigene Stärken wahrnehmen, begründen (*Warum sagst du, dass ... deine Stärke ist? Wie geht es dir mit dieser Stärke? Was denkst du darüber? Wie fühlst du dich?*), sie situationsbezogen einsetzen und inwiefern sich dies auf ihr Selbstkonzept auswirkt. Dazu ist analog die Betrachtung von Schwächen sinnvoll. Insgesamt wird es in dieser Phase wichtig sein, die Emotionen der Schulkinder zu spiegeln, die Gedanken